

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 26 (1910)

Heft: 2

Artikel: Ueber das Ende des Kunstgewerbes

Autor: Pudor, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-580084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Comprimierte & abgedrehte, blanke STAHLWELLEN



Montandon & Cie. A.G. Biel

Blank und präzise gezogene



Profile

jeder Art in Eisen & Stahl.

Kaltgewalzter blanker Bandstahl bis 180 %m Breite

1

meinschaftliches Reservoir aufgestellt werden, von welchem sämtliche Flushometer eines Hauses gespeist werden. Es kommen dann im obersten, resp. in dem direkt unter dem Reservoir befindlichen Stock Flushometer von $\frac{3}{4}$ " in den unteren Stockwerken solche in der Größe von 1" zur Verwendung.

Der Flushometer soll 80 cm über dem Fußboden an das Wasserleitungsrohr montiert werden.

Das Spülrohr muß unbedingt die gleiche Dimension wie die Anschlußverschraubung des Flushometers haben, dagegen sind die Zuleitungen bis zum Flushometer mindestens eine Dimension stärker als die Anschlußverschraubung des Flushometers zu nehmen. Für den $\frac{3}{4}$ " Flushometer beispielsweise ist also 1" Zufußleitung zu empfehlen.

Krümmungen sind in den Zufußleitungen und im Spülrohr nach Möglichkeit zu umgehen und sind bei denselben schlanke Bogen zu verwenden.

Beim Einführen des Spülrohres ins Klosett darf ersteres nicht an der Innenwand anstoßen, wobei das Bleirohr an dieser Stelle frostschnaulartig breit zusammengedrückt sein soll.

Vor dem Einmontieren des Flushometers sind die Rohrleitungen gründlich durchzuspülen, um sie von Fremdkörpern, wie Zinnteilchen, Messing, Hanf, Sand etc. zu reinigen.

In der Mitte der Leder-Membrane (der größten Lederscheibe im Flushometer) geht eine kleine Bohrung im Winkel durch die Metallscheibe. In dieser Bohrung steckt der Regulierstift, an dessen Längsseite eine kleine Fläche angefeilt ist, so daß eine kleine Öffnung in der Bohrung bleibt. Diese Öffnung darf nie geschlossen sein, sonst schließt der Apparat nicht ab. Die Leder-Membranen werden vor dem Versand der Apparate eingefettet. Bleibt nun der Flushometer längere Zeit auf Lager, ehe er montiert wird, so dringt das Fett an die Oberfläche der Membrane und bildet dort eine Schicht. Wenn dann der Apparat angeschlossen wird, so lösen sich im Anfang bisweilen Fetttelchen dieser Schicht ab und sperren die oben erwähnte Öffnung zu, wodurch der Apparat nicht abschließen kann. In diesem Fall nehme man die Membrane heraus, reinige sie von der Fettschicht und verfähre im übrigen, wie unten angegeben. Ist der Apparat einmal gereinigt und im Betrieb, so kommen solche Störungen nicht mehr vor.

Zur Regulierung des Wasserquantums, das zum Spülen verwendet wird, dient der Regulierstift. Soll der Apparat

- a) weniger Wasser abgeben, so ist die oben erwähnte Fläche am Regulierstift zu vergrößern, wobei wenige schwache Feilstriche schon eine wesentliche Aenderung hervorbringen. Wird dagegen

- b) mehr Wasser verlangt, so ist an Stelle des vorhandenen ein neuer Regulierstift einzusetzen, der weniger angefeilt ist, so daß also die oben erwähnte Bohrung mehr geschlossen wird.

Werden diese Vorschriften bei der Montage prompt ausgeführt, so erfolgt ein tadelloses, richtiges Funktionieren der Flushometer.

Der „Flushometer Forster“ ist bisher das einzige Klosett-Spülventil, das sich allen anderen Systemen gegenüber in der Praxis wirklich bewährt hat und vielfach für staatliche und öffentliche Gebäude vorgeschrieben wird.

A. R.

(Mitget. von Munzinger & Co., Zürich.)

Ueber das Ende des Kunstgewerbes

plaudert Dr. Heinrich Pudor in Leipzig in der „Frankf. Ztg.“ sehr anregend: Endlich ist es heraus: Wir wollen gar kein Kunstgewerbe, wir wollen nur ein Handwerk und eine Industrie mit künstlerischen Zielen. Die Emanzipierung eines besonderen Kunstgewerbes als einer feinen Dame in seidener Kleide ist gerade nicht unser Ziel, sondern die Durchdringung des Handwerks und möglichst großer Gebiete der Industrie mit künstlerischen Gedanken und Empfindungen.

Aus den fürstlichen Karitätenkammern des 18. Jahrhunderts, aus dem „grünen Gewölbe“ und dem Völker-museum hatten wir das Kunstgewerbe herausgeholt als eine Glasschrank-Kuriosität, als eine Reminiszenz an historische Möbelformen und uns nahezu zwanzig Jahre lang bemüht, ein ganz neues Kunstgewerbe als Ding an sich und Ding für sich zu konstruieren — ja, zu konstruieren eben: bis wir einsehen mußten, daß sich Geschichte nicht konstruieren läßt, daß sie wird und wächst aus Trieb und Keimen.

Dreierlei ist Kunstgewerbe. Kunstgewerbe ist Architektur. Kunstgewerbe ist Handwerk. Kunstgewerbe ist Industrie. Nur jenes Ding an sich eben ist eben das Kunstgewerbe nicht. Die Zukunft der ganzen sogenannten Kunstbewegung, die bekanntlich recht breite Bahnen angenommen hatte, liegt darin, daß das Kunstgewerbe wieder Teilgebiet der Architektur wird und auf der andern Seite Teilgebiet des Handwerks und daß es in die Industrie hineinwächst, so daß diese auf handwerklicher Grundlage ruht und künstlerische Ziele verfolgt. Hier allerdings haben wir Aufgaben von größter Tragweite vor uns, von deren Gelingen zu einem guten Teile die Zukunft unserer Industrie, die Zukunft unseres Wirtschaftslebens, die Zukunft Deutschlands als eines Industriestaates abhängt. Und über diese drei Aufgaben müssen wir uns so gründlich als möglich orientieren. Sie seien deshalb an dieser Stelle vorläufig einmal pointiert und umschrieben.

Teilgebiet der Architektur ist das Kunstgewerbe zu den Blütezeiten der Kunst schon gewesen. Sogar in gotischer Zeit. Und mehr noch in der Renaissance. Als die Möbelkunst wirklich Innenarchitektur war und der Architekt Wohnungen baute, nicht Fassaden, Mauern und Geschosse. Die unheilvolle Abtrennung des Kunstgewerbes von der Architektur hatte eigentlich die Mietwohnung verschuldet. Dadurch, daß man Möbel in buchstäblichem Sinne als bewegliche Geräte baute, die sich von einer Wand an die andere, von einer Wohnung in die andere stellen ließen, bildete sich die Möbelbaukunst als ein Gewerbe für sich aus, und Möbelbaukunst ist das Kunstgewerbe allerdings zu einem guten Teil. So kam es alsdann — und namentlich das 19. Jahrhundert brachte diese Art Kunst in Blüte — daß wir auf der einen Seite die Baumeister als Außenarchitekten

GEWERBEMUSEUM
WINTERTHUR

(sit venia verbo) und auf der anderen die Möbelbaukünstler als Innenarchitekten hatten. Woher kamen diese Innenarchitekten? Aus der Kunst der Architekten kamen sie am wenigsten, mit dem Handwerk wollten sie nichts zu tun haben, wenn auch das Handwerk die Arbeit zu machen hatte. Sie waren vielmehr Maler, Zeichner, Künstler, eine Klasse von Leuten, die die Idee hatten und sie ausdrückten. Wir wollen sie nicht verunglimpfen, sie waren vielfach Talente, auch sie hatten ihre Aufgabe im Räderwerk der Zeit zu erfüllen. Unheilvoll war nur die vielfache Trennung einer und derselben Sache in so und so viele Hände. Man denke nur: es wollte jemand ein Haus haben. So ging er zu einem Architekten und sagte ihm, was er dran wenden wolle. Der Architekt machte einen Entwurf und ließ ihn von seinen Zeichnern ausarbeiten. Dann gab er den Entwurf einem Baumeister und der ließ ihn von seinem Polier ausführen, und der Polier nahm seine Maurer und nun wurde das Ding gebaut. Ja, mehr als ein Ding war es wirklich gewöhnlich nicht. Und nun weiter. Als das Ding fertig war, mußten natürlich Möbel hineinkommen. Vorerst: die Tapeten wurden vom Hausherrn ausgesucht. Die Decken wurden einem Maler und Stukkateur in Auftrag gegeben. Aber die Möbel. Entweder der Hausherr brachte sich seine Möbel von irgend woher mit und verteilte sie in dem neuen Hause, so schlecht es nur ging. Möbel und Wand gingen in jedem einzelnen Falle eine Zwangsehe ein, die niemals glücklich wurde. Einer schaute den andern immer an, als wollte er sagen: „Wo kommst du her? Was willst du bei mir? Ich habe dir doch gar nichts getan.“ — Oder, der Hausherr kaufte sich für das neue Haus neue Möbel. Also wohlverstanden, er ging nicht zu seinem Architekten und sagte diesem: Hören Sie mal, Sie haben doch das Haus als Wohnhaus gebaut, zum Wohnen gehören Möbel, wohin sollen wir die Möbel stellen, wie haben Sie sich das gedacht, wie sollen die Möbel aussehen — ich brauche die und die Möbel, kosten sollen sie so und so viel. Nichts von alledem. Der Hausherr ging auch nicht etwa zum Tischler und ließ sich dort Möbel bauen; die in das neue Haus an die besondere Stelle paßten und mit seinen Begriffen von Schönheit und dem Geschmack seiner Frau übereinstimmten; sondern er ging ins Magazin und kaufte dort für das neue Haus, so wie man sich ein viertel Pfund Aufschnitt kauft, die neuen Möbel und Hausgeräte. — Welch eine fürchterliche Zeit. Eine Zeit, in der die Seele den Leib verlassen zu haben schien . . .

Oder aber, der Hausherr hatte eine kunstgewerbliche Ader. Er hatte so etwas von einer Bewegung gehört. Er ging zu dem berühmten Künstler Wiererauchheißt und ließ sich von dem „ganz künstlerische Inneneinrichtungen“ entwerfen. Von diesem berühmten Künstler aber kam die Errettung. Der war nämlich ehrlich genug, allmählich zuzugestehen, daß auf diese Weise, daß der eine den Pelz macht und der andere den Korpus hineinstülpt, niemals etwas Ganzes, Harmonisches, Lebendiges zustande kommen könne. Er sagte also schließlich: wenn das Ding lebendig sein soll, muß ich auch der Pelz machen, ich muß es innen und außen machen, ich muß es ganz und gar machen.

Wer — ich? Der Architekt also. Sientemalen heute kein Privatmann sich sein Haus selbst bauen kann.

So weit sind wir also heute endlich gekommen. Das Kunstgewerbe als Wohnungskunst, als Möbelbaukunst und Inneneinrichtungskunst wird wieder Teilgebiet der Architektur, und der Architekt ist es, welcher die Inneneinrichtung und Innenausführung entwirft und überwacht und zustande bringt. Ja, mehr noch. Der Architekt hört auf, „Außenarchitekt“ zu sein, und baut die Häuser nunmehr von vornherein als Wohngebäude, er

baut sie von innen heraus, er fängt, kurz gesagt, beim Möbel an, statt daß er, wie früher, beim Möbel aufhört.

Das Zweite war dies, daß das Kunstgewerbe aufhörte, jene feine Dame mit dem Brillantschmuck (echt oder unecht?) zu sein, und daß es wieder Handwerk wurde. Denn natürlich kann der Architekt sich nicht Tischlergesellen zulegen, und es ist zu allen Zeiten der Kunst so gewesen, daß der Architekt und der Handwerker zwei verschiedene Personen waren, gerade dann, wenn die Möbel organische Glieder der Architektur waren. Der Irrtum liegt nicht darin, daß wir neben dem Handwerker den Architekten haben, sondern daß sich zwischen Architekt und Handwerker der Künstler einschleibt, daß der Handwerker nicht Künstler sein soll, ebenso wie der Künstler nicht Handwerker zu sein braucht. Hier lag der verhängnisvolle Irrtum. Ganz im Gegenteil kommt es vielmehr gerade darauf an, daß das Handwerk aus seiner Magdstellung befreit wird, daß es sich nicht mehr damit begnügt, bloß den Aufwusch zu besorgen, daß es in allen seinen Teilen, Gliedern und Organen wieder zu einer Kunst, zu einer Kunstübung wird. Sogar zu der verhängnisvolle Irrtum! Denn wir sind heute so weit gekommen, einzusehen, daß selbst die hohe und hehre Kunst, die bildende Kunst, die freie Kunst nur dadurch gesunden kann, daß sie wieder als edles Handwerk aufgefaßt wird, daß das Handwerkliche an ihr wieder mehr zur Geltung kommt. Es war schon einmal so, daß die großen Künstler Handwerker waren, daß die große Kunst ein Handwerk war. Nichts anderes wollen wir heute: die Kunst soll Handwerk und das Handwerk soll Kunst werden. Vielleicht kommt dann auch einmal eine Zeit, zu der auch der dritte im Bunde, der Architekt, wieder Handwerker und der Handwerker wieder Architekt ist. Dieser Umschlag bereitet sich in Amerika vor, wo z. B. der berühmte Architekt Barry Parler eine Reihe von Jahren zielbewußt als Handwerker sich ausgebildet hat. Und daß der „bekannte“ Architekt Michelangelo Buonarroti nicht eigentlich berufsmäßig Baumeister war, darf auch erwähnt werden.

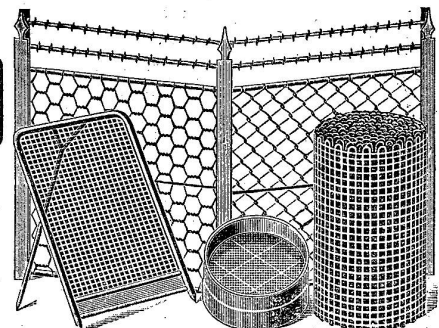
Marktberichte.

Vom Rheine, 20. März 1910, berichtet man der „Kölnischen Volkszeitung“ Nachstehendes: Das Geschäft in Kantholz nimmt täglich zu, und die Beschäftigung der Schwarzwälder Sägewerke kann als gut bezeichnet

Mech. Drahtwaren-Fabrik Schaffhausen-Hallau

G. Bopp

Erstes
Spezialgeschäft
für
extrastarke



Drahtgitter gewellt, gekröpft, gestanzt für Wurf gitter, Maschennetze, Schutzgitter etc.
Drahtgewebe für chem.-techn. Zwecke, Baumeister etc., in Eisen, Messing, Kupfer, verzinkt, verzinkt, roh.
Drahtgeflechte für Geländer, Aufzüge etc. Komplette Einrichtungen von Etablissements.
Drahtsiebe für Glessereien und Baugeschäfte, Fabriken, in jed. Metall, in sauberer Ausführung. 768 a v
Wurf gitter für Sand Schnellster, billigster und bester Bezug, und Kohlen. — Preislisten gratis. —